



Margarethe-von-Trotta-Film „Die bleierne Zeit“: Anhängliche Briefe aus Beirut

Vom Abtanzball zu El-Fatah

SPIEGEL-Redakteur Christian Schultz-Gerstein über Margarethe von Trottas Film „Die bleierne Zeit“

Der neue Film der Regisseurin Margarethe von Trotta ist der deutsche Beitrag auf der diesjährigen Biennale in Venedig. Im Mittelpunkt stehen die Schwestern Juliane

und Marianne alias Christiane und Gudrun Ensslin. Dennoch ist der Film, in dem Stammheim eine Hauptrolle spielt, kein Film über den deutschen Terrorismus.

Die Anklageschriften sind längst archiviert, die Angeklagten seit vier Jahren tot, die dubiosen Umstände, unter denen sie in der Strafvollzugsanstalt Stammheim ums Leben kamen, gelten offiziell als geklärt.

Da könnte ein Film leicht anachronistisch wirken, in dem die weibliche Hauptfigur sich mit der staatlichen Version vom Selbstmord der Marianne Klein alias Gudrun Ensslin nicht abfindet und ihre ganze Lebensaufgabe nur noch darin sieht zu beweisen, daß der Selbstmord nie und nimmer ein Selbstmord war.

Wäre diese Juliane in Margarethe von Trottas neuem Film „Die bleierne Zeit“ nur irgendeine vom Verfolgungs- und Verschwörungswahn heimgesuchte Person, die sich kein Unglück dieser Welt ohne die Beteiligung des CIA oder des israelischen Geheimdienstes vorzustellen vermag, dann in der Tat wäre dies ein anachronistischer Film.

Doch Juliane alias Christiane Ensslin ist die Schwester der in Stammheim

umgekommenen Marianne, und ihre berserkerhafte Forschung nach der wahren Todesursache ist einfach die menschliche Konsequenz dieser ebenso unmöglichen wie unzerstörbaren Geschwister-Beziehung, die Margarethe von Trottas Film beschreibt.

Kein Film über den Terrorismus also, kein zweiter Teil von „Deutschland im Herbst“: Schleyer und Mogadischu und was sonst die gemeinsame Nachkriegsgeschichte der Schwestern vordergründig entprivatisieren könnte, bleibt ausgespart.

Statt politisch zu moralisieren, wie noch in ihrem Film „Die verlorene Ehre der Katharina Blum“ (1975), erzählt Margarethe von Trotta hier eine gewöhnliche menschliche Geschichte unter außergewöhnlichen Bedingungen.

Juliane lebt mit ihrem Freund, einem Architekten, in bürgerlichen Verhältnissen. Sie arbeitet als Redakteurin bei einer feministischen Zeitschrift; in einer Szene sieht man sie als engagierte Red-

* Mit Jutta Lampe und Barbara Sukowa.

nerin auf der Straße um Unterschriften gegen den § 218 werben, wenn sie dabei die Hand zur Faust zu ballen versucht, spannt sich indes kein Muskel zur großen kämpferischen Pose.

Ihre Schwester Marianne ist, voll Verachtung für politische Klein- und Knochenarbeit, in den Untergrund gegangen, hat ihren Freund Werner (alias Bernward Vesper) und den gemeinsamen Sohn verlassen.

Die einzige Normalität, die es fortan in ihrem Leben noch gibt, der letzte Anhaltspunkt dafür, nicht nur ein konspirativer Deckname und eine zugunsten des bewaffneten Kampfes ausgelöschte persönliche Existenz zu sein, die einzige Erinnerung ans eigene Leben ist eben die Beziehung zur Schwester Juliane.

Ihr schreibt sie anhängliche Briefe aus Beirut, von der Guerilla-Ausbildung bei El-Fatah: Sie habe all ihre Sachen abgegeben, und ein komisches Gefühl sei es ja schon gewesen, sich auch von den Kosmetika zu trennen.

Um Juliane zu sehen, die sie wegen ihrer bürgerlichen Lebensumstände verbal verachtet, nicht ohne in deren Kleiderschrank nach chicen Klamotten zu wühlen, taucht Marianne gelegentlich aus dem Untergrund auf.

Während die Schwestern dann in einem Café über dem Streit kollidieren, ob feministische Alltagsarbeit oder Untergrundkampf wichtiger sei, während sie so in zäher Unversöhnlichkeit aneinanderkleben, verstummt ihr Gespräch jählings beim Anblick des Kaffees, auf dem sich mittlerweile eine faltige Haut gebildet hat: die ewige Haut auf dem Kakao, den sie zu Hause als Kinder im Pfarrhaushalt erst anrühren durften, wenn der Vater das leidige Tischgebet gesprochen hatte. Die erwachsenen Schwestern lächeln, kichern, erlöst und ertappt zugleich, sie legen die Hände aufeinander, ein abrupter Schnitt beendet das Treffen.

Die Rückblenden in die geschwisterliche Kindheit sind in Margarethe von Trottas Film nicht sentimentale Erinnerungen ohne Beziehung zu den gegenwärtigen Personen; sie sind auch nicht Versuche, den Weg der Terroristin Gudrun Ensslin und den geduldigeren, widerstandsfähigeren Weg der Schwester biographisch zu erklären.

Wenn Juliane die inzwischen verhaftete Schwester im Gefängnis besucht und während des Wartens im kahlen Besuchsraum auf die Backsteinmauern der Anstalt blickt, dann erinnert sie sich nicht, sondern wird physisch ereilt vom Anblick jenes Kirchengemäuers, an dem sie einst mit Marianne Handstand geübt hatte.

Und als Marianne im Hungerstreik ihre geistigen Kräfte zur Selbstbehauptung gegen die körperliche Schwächung mobilisiert, da sind es nicht RAF-Parolen, sondern die zu Hause mit der Muttermilch eingesogenen Bibel-Sprüche, „diese Scheiß-Bibel-Sprüche“, die ihr Bewußtsein instinktiv zur Selbsterhaltung aufbietet.

Von der dramatischen Gegenwart der Vergangenheit lebt der Film „Die bleierne Zeit“.

Im Gegenschnitt zur Momentaufnahme, die Marianne in Beirut zeigt, der Tanzstunden-Abschlußball der Schwestern: artige Kavaliere mit rebellischer Elvis-Tolle und im gehorsamen Pflicht-Anzug, hilflos steife Jungen-Gesichter, die in verbissener Abwesenheit die gelernten Lektionen nachtanzen und mit hölzernen Armen an den Damen Takt und Manieren vollstrecken. Die Erwachsenen sind von derselben forcierten Fröhlichkeit, mit der auch die Combo spielt, als müßte sie etwas überspielen. Dieser lautstarke menschenleere Abschlußball — ein Druck-Kessel.

Ein Druck-Kessel wie die Schule und das Elternhaus, wo der Vater mit hermetischer Strenge gegen die Jeans von Tochter Juliane vorgeht, als wollte

Wenn Sie schon lange ein preiswertes Lexikon kaufen wollen, greifen Sie jetzt zu.



Bei diesem Lexikon stimmt einfach alles: Der Preis. Die Leistung.

Das neue Fischer Lexikon in Farbe.

3. überarbeitete Auflage.
Taschenbuchformat. 10 Bände in einer Geschenkkassette.
120 000 Stichwörter.
50 000 Registerverweise.
10 000 Abbildungen, davon 5000

farbig. 7012 Seiten.
Klar gegliedert, augenfreundlich gedruckt. Im Band 10 das Gesamtregister für schnelles Suchen und Finden.

Der Subskriptionspreis:
198,- Mark.
Späterer Ladenpreis: 248,- Mark.

 Fischer
Taschenbuch Verlag

er die göttliche Ordnung retten, die der Krieg gerade zerstört hatte.

Nur wenn die Schwestern unter sich sind, draußen beim Spielen oder abends im gemeinsamen Zimmer beim Reden über Tod und Lebenssinn, nur dann —, sonst gibt es keine entspannten Momente in dieser gewöhnlichen Nachkriegs-kindheit.

Im Konfirmationsunterricht des Vaters sehen Juliane und Marianne einen Dokumentarfilm über die Konzentrationslager. Totenschädel werden nebeneinandergelegt, Leichen mit dem Bagger in eine Grube geschoben, eine junge Frau, nackt und abgemagert, wird von den Alliierten befreit — sie ist gerade über der Schulter des Soldaten verendet. Marianne flieht entgeistert in den Waschraum, wenig später kann auch die widerspenstigere Juliane nicht länger hingucken. Die fassungslosen Schwestern vor den gekachelten Wänden des Waschraums, allein gelassen mit dem unerträglichen Film, hilflos fallen sie sich in die Arme.

Je länger Mariannes Haft andauert, je mehr die Haft- und auch die Besuchsbedingungen verschärft werden, so daß die Schwestern sich nur noch durch eine Trennscheibe sehen, nur noch über Mikrophone miteinander reden dürfen, je weiter die Beziehungsmöglichkeiten zusammenschrumpfen, desto breiter dehnt sich in Juliane die Vergangenheit aus: der letzte, durch keine Kontaktsperre zerstörbare menschliche Zugang zur Schwester.

Unter dessen verkümmert ihr gegenwärtiges Leben mit dem Freund. Juliane schreibt Briefe an Marianne, sie packt Pakete mit den von der Schwester angeforderten Sachen, sie reist nach langer Zeit wieder mal nach Hause und überredet die Mutter, Marianne mit ihr im Gefängnis zu besuchen, sie ist unterwegs bei einer befreundeten Ärztin, um zu erfahren, wie lange ein Mensch Zwangsernährung psychisch durchhalten kann, sie führt sich selber ein Katheter ein, sie muß wissen, wie Marianne sich fühlt: Juliane ist für den Freund unerreichbar geworden.

Nach Mariannes Tod setzt Juliane das Bündnis mit der Schwester nun endgültig als ein Bündnis gegen den Rest der Welt fort, der Welt, die noch die Leichen ihrer Gegner fürchtet und Mariannes Sarg mit Hunden und Maschinengewehren bewacht: Juliane macht sich auf die einsame Suche nach den „Selbst-Mördern“ ihrer Schwester.

„Die bleierne Zeit“ ist ein Film, der niemanden ins Recht und niemanden ins Unrecht setzt, er ist eine von der Regisseurin und den Darstellern intuitiv nachempfundene Tragödie, eine Tragödie freilich, die nicht überirdische Himmelmächte gewebt haben.

In den Hauptrollen spielen Jutta Lampe (Juliane) und Barbara Sukowa (Marianne). Was sonst noch eine Hauptrolle spielt, der bombensichere Bunker von Stammheim etwa, stellt sich selbst dar.

FILM

Rauschhaftes Erlebnis

„Das Boot“, die teure Verfilmung von Buchheims Kriegsbuch, kommt diese Woche in die Kinos; Buchheim schießt gegen den „Kinderfilm“.

Der bekannte Knurrhahn vom Starnberger See ist stinkwütend; er fühlt sein „Boot“ total versaut durch deutsche Filmkunst.

In dieser Woche schäumt, auf 200 Kopien, die Verfilmung des Weltsellers „Das Boot“ in die heimischen Kinos, mit 25 Millionen Mark die teuerste, aufwendigste Produktion der deutschen Filmgeschichte (SPIEGEL 53/1980). Doch der „Boot“-Autor Lothar-Günther Buchheim, 63, sieht nur verschleudertes Geld.

„Sehr viele Stile“ hätten sich für die Verfilmung der (selbsterlebten) U-Boot-Saga angeboten, von Eisenstein bis „Rififi“; Ergebnis nach Buchheim: „Jugendstil“. Und was sich in der klaustrophobischen Röhre des Kriegsbootes an Technik abspiele, daran könne er „nur Fehler“ entdecken.

Sturm im Wassertank, Tiefenkoller eines abgedrängten Autors, eine neue Strategie der werblichen Kriegführung?

Ein merkwürdiger Film, jedenfalls, kommt auf die Deutschen und — erhofft — auf die Welt zu, ein deutscher Film aus amerikanischen Filmen.

In grünlicher Tiefsee dräut, zu Space-Musik, ein archaisches Monster, das Boot — der „Weiße Hai“ läßt grüßen. Katastrophen-Technik rappelt los, wenn das Boot in Panik taucht. Und geht's zur Attacke, dann fehlen nur die Pferdehintern der US-Kavallerie.

Ein Western unter Wasser, verschärft mit „Apocalypse Now“, umsäuselt von galaktischem Brimborium. Die Musik (Klaus Doldinger) teilt gerne Schicksalsschläge aus, und der Kommandant (Jürgen Prochnow) ist ein Span vom Holze Gary Coopers.

Die Faszination von Buchheims Kriegsbuch ergab sich aus der absoluten Authentizität, im Psychischen wie im Technischen; mit dem „Boot“, sagt Buchheim, könne man U-Boot-Fahrer ausbilden.

Mit „Rififi“-Akririe wird die Hadesfahrt des Bootes geschildert, jeder Griff und jedes Gerät. Wenn man der „Realität des Krieges habhaft“ werden wolle, sagt Buchheim, müsse auch ein Film in der Manier gedreht werden: „Zeigen, wie es gemacht wird.“

Fünf Jahre habe er nun schon in das Projekt investiert, in „Gavotteschritten“ ging es hin und her. Erst sollten



„Boot“-Autor Buchheim: „Tiefe Demütigung“